

# Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

## Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N<sup>o</sup> 17.

Samstag den 27. Februar

1847.

### Amtliches.

Waldrennach.

#### Aufforderung.

Johann Georg Stoll dahier beabsichtigt mit seiner Familie nach Nordamerika auszuwandern; er vermag aber nicht die gesetzliche Bürgschaft zu leisten, daher alle, welche irgend eine rechtliche Ansprache an denselben zu machen haben, hiemit aufgefordert werden, solche binnen 10 Tagen a dato bei dem Gemeinderathe dahier geltend zu machen, widrigenfalls die Gläubiger etwaige Nachtheile sich selbst zuzuschreiben hätten.

Den 22. Februar 1847.

Schultheissenamt.  
Pfrommer.

Dittenhausen.

#### FahrnißVersteigerung.

Aus der Verlassenschaftsmasse des † Michael Fauth, gewesenen Bauern dahier, wird in dem Wohnhause desselben am

Mittwoch den 3. und Donnerstag den 4. März d. J.,

je von Morgens 8 Uhr an, nachstehende Fahrniß im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung versteigert, wobei insbesondere vorkommt am Mittwoch den 3. März:

Fuhr- und Bauerngeschirr, 3 Kühe, 1 Käu-  
ling, Früchte: 4 Scheffel Dinkel, 3  
Scheffel Einkorn, 1 Scheffel Gerste, 7  
Scheffel Haber, Espe- und Kleesaamen;  
ungefähr 1 Centner eingesalzenes Rind-  
fleisch, 381 Bund Dinkelstroh, 49  
Bund Roggenstroh und 180 Bund  
Haberstroh.

am Donnerstag den 4 März:

Bücher, Bettgewand, nebst allgemeinem  
Hausrath.

Die Herren Ortsvorsteher werden um die  
Bekanntmachung dieses ersucht.

Den 19. Februar 1847.

Schultheissenamt.  
Wolfinger.

### Privatnachrichten.

Calmbach.

#### Guts Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein von  
Hirschwirth Bachtle in Würzbach erkauftes Gut  
im Aufstreich zu verkaufen und ladet die  
Kaufsliebhaber auf

Montag den 1. März d. J.

ins Wirthshaus zum Hirsch in Würz-  
bach höflichst ein. Dasselbe besteht in:

Haus und Scheuer sammt Schildwirth-  
schaftsGerechtigkeit,

Gemüs- u. Grasgarten 2 Morgen

Garten beim Haus . . 4½ "

Acker ober dem Güter-

weg . . . . . 11 "

dto. unter dem Weg . 10 "

Wald am Acker . . . 3 "

Wiesen bei der Mühle 2½ Viertel.

Den 19. Februar 1847.

Christoph Barth,  
Holzhändler.

Voffenau.

#### GläubigerAusruf.

Der Unterzeichnete, welcher auszuwandern  
beabsichtigt, fordert hiemit alle Diejenigen auf,  
welche an ihn eine rechtliche Forderung zu





machen haben, dieselbe binnen 14 Tagen an ihn zu machen, indem sie die aus der Unterlassung entstehenden Nachtheile sich selbst zuzuschreiben haben würden.


Den 25. Februar 1847.

Johann Georg G a i s e r,  
Schmied.

Gegen gute zweifache Versicherung sucht Jemand 12—1500 fl. aufzunehmen. Gefällige Anträge wollen der Redaktion d. Blts. in Bälde mitgetheilt werden.

N e u e n b ü r g.

**Haus zu verkaufen.**

 Ich bin gesonnen, meinen Hausantheil, bestehend in der Hälfte eines großen zweistöckigen Wohnhauses auf dem Marktplatz, nebst einem großen Schweinestall im Zwinger, an den Meistbietenden aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe würde sich seiner guten Lage und Geräumigkeit wegen für ein jedes Gewerbe bestens eignen und kann jeden Tag ein Kauf mit mir darüber abgeschlossen werden.

David D e r l e,  
Mästerer.

N e u e n b ü r g.

Bei mir sind vorräthig:

**Formulare zu Rekursbelehrungen  
in GemeindeRechtsachen,**

welche ich den Herren OrtsVorstehern zur Abnahme empfehle.

E. Meeh.

**Miszellen.**

**Die ostindische Ueberlandpost.**

Was hats denn eigentlich mit der ostindischen Ueberlandpost für eine Bedeutung, daß immer so viel Aufsehens davon gemacht wird? hört man fragen. Nachstehend folgt die Antwort darauf.

Im Mittelalter und bevor der Seeweg nach Ostindien um das Vorgebirge der guten Hoffnung durch den Portugiesen Diaz im Jahr 1486 entdeckt und von dem Genueser Vasco de Gama 1498 zum ersten Male auf portugiesischen Schiffen umschifft worden war, — wurden die Reisen nach Ostindien durch Deutschland über die italienischen Seehäfen und über die Landenge von Suez zwischen Afrika und Asien gemacht. Und alle die berühmten deutschen Handelsstädte, wie Constanz, Nürnberg, Augsburg, Frankfurt, Mainz, Köln und noch viele andere Städte, die seitdem ganz herabgekommen sind, welche

an dieser Handelsstraße lagen, schreiben von daher ihren Reichtum und ihre Bedeutsamkeit. Denn man glaubt nicht, welch einen Einfluß Handel und Wandel auf den Reichtum und Wohlstand der Völker ausüben. Die Engländer wissen das wohl.

Nach der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien um das Vorgebirge der guten Hoffnung ging aber mit dem Welthandel eine gänzliche Veränderung vor. Die im Mittelalter so berühmten und reichen deutschen Handelsplätze haben theilweise viel von ihrer früheren Bedeutsamkeit und Wohlstande verloren, oder sind wohl auch gänzlich heruntergekommen. Jetzt nach 3 Jahrhunderten ist es durch Dampfschiffe, Eisenbahnen und bessere Landstraßen möglich geworden, dem Seewege durch den Landweg den Rang wieder abzugewinnen. Die ostindische Post wird bereits zu Lande nach England befördert. Bisher geschah dies über Marseille durch Frankreich, nachdem zuvor das Felleisen durch Dampfschiffe von Alexandrien übers mittelländische Meer geführt worden war.

Die Engländer und der österreichische Lloyd (von dem der geneigte Leser jüngst in No. 14 und 15 dieses Blattes gehört) suchen nun in neuester Zeit die ostindische Post statt über Marseille und durch Frankreich, über Triest und durch Deutschland zu befördern. Die Wettfahrten auf den beiden Poststraßen werden mit der Folge sicherlich zu Gunsten Deutschlands ausfallen.

Auf dem Wege über Triest traf die Post, welche Bombay am 2. Januar verlassen hatte, am 2. Februar früh in Bruchsal ein.

Daß der Poststraße auch die große Handelsstraße folgen wird, ist einleuchtend. Der Welthandel wird alsdann wie vor 300 Jahren seinen Weg durch Deutschland nehmen, und die deutschen Handelsplätze werden dereinst ihren früheren Glanz, Wohlstand und ihre Bedeutsamkeit wieder erhalten. Darum ist die schnelle Beförderung der indischen Post durch Deutschland so wichtig.

**Ein merkwürdiger Criminalfall.**

Es wird ungefähr sechs bis acht Jahre her sein, als man eines Morgens unweit des bayerischen, in der Provinz Schwaben gelegenen Städtchens A. auf einem Feldwege den entseelten Körper eines Hausirers auffand, an dem augenscheinlich ein frecher Raubmord begangen worden war. Der Ermordete hatte Tags zuvor einem Jahrmärkte in dem erwähnten Orte beige-wohnt und sich später Abends von dort auf den Rückweg in seine Heimath begeben. Aus der Befichtigung des Leichnams ergab sich, daß der Tod des Unglücklichen durch eine Kugel herbeigeführt worden war, welche ihn auf der rechten Seite rücklings getroffen hatte. Da sein Geld und seine übrigen Effekten verschwunden waren, so blieb kein Zweifel darüber, daß der Mord aus Habsucht begangen worden war. Als den mutmaßlichen Thäter bezeichnete die öffentliche Stimme einen jungen Burschen, bekannt als frecher Wilderer, und überdies ein liederliches Subjekt, das während des Marktes vielfach an der Bude des Erschlagenen gesehen worden war. Das Gericht, hievon in Kenntniß gesetzt, säumte nicht, den Verdächtigen einzuziehen, der schon beim er-



fen Verhör den verübten Mord eingestand, jedoch den Raub hartnäckig läugnete. Seine Aussage ging nämlich dahin: Er habe sich allerdings in der Absicht, den Hausfyrer zu berauben, auf ihn angestellt. Der helle Mondschein habe die That begünstigt, und der Krämer sei auf seinen Schuß zusammengestürzt. Da habe ihn aber eine solche Angst ergriffen, daß er den beabsichtigten Raub nicht hätte vollbringen können, sondern eiligst die Flucht ergriffen habe. Bei der hierauf in Gegenwart des Mörders vorgenommenen Obduction des Leichnams ergab sich ein neuer Zweifel. Es war nämlich festgestellt, daß, wie bereits oben erwähnt, die mörderische Kugel auf der rechten Seite rücklings eingedrungen sein mußte, während der Delinquent standhaft behauptete, er habe den Mann von vorne auf die Brust geschossen und sei dabei auf der linken Seite des Weges gestanden. — Sei es nun, daß man diese Umstände nicht gehörig beobachtete oder sie für leere Ausflüchte hielt, um dadurch das zuerst gemachte Geständniß zu entkräftigen, genug, der Angeschuldigte wurde vermöge des abgelegten Geständnisses und ex indicis wegen verübten Raubmordes zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt und nach Befestigung dieses Urtheils von Seite des Obergerichts zur Abbüßung dieser Strafe abgeführt. Einige Jahre waren nach dieser Entscheidung verfloßen, als das württembergische Oberamt N. von dem bayerischen Appellationsgericht N. sich die Acten über den vorstehend erzählten Fall zur Einsicht ausbat. Es war nämlich dort wegen verübten Raubmordes ein Individuum eingezogen worden, das neben dem zur Last gelegten Verbrechen auch die Ermordung und Beraubung des Hausfyrers in der Nähe von N. eingestand. Die angegebenen Nebenumstände ließen kaum einen Zweifel darüber, daß jener Krämer wirklich durch die Hand dieses Individuums gefallen war. — Bei der fortgesetzten Untersuchung ergab es sich nämlich, daß beide Bursche, ohne daß einer etwas von dem andern wußte, bei einem Durchgange durch ein Gebüsch der Eine rechts, der Andere links des Weges dem Hausfyrer auslauerten, daß sie zu gleicher Zeit feuerten, und daß der Letzteingezogene den Mord und die Beraubung wirklich vollbracht hatte! Die Aussagen, die er in diesem Betreffe ablegte, gingen im Wesentlichen dahin: In dem Augenblicke, als er auf den Unglücklichen geschossen, habe er einen zweiten Knall gehört und unmittelbar darauf jenseits des Weges einen Menschen davon eilen sehen. Der Hausfyrer sei sogleich auf den Schuß zusammengesunken, er, der Delinquent, habe gewartet, bis Alles ruhig geworden, und dann die Leiche beraubt. Die Tödtung müsse durch seine Kugel erfolgt sein, denn er sei auf der rechten Seite gestanden und habe den Mann an sich vorübergehen lassen, bevor er auf denselben geschossen. Den Umstand, daß der zweite Beglagerer seinen, des Delinquenten, Schuß, nicht gehört, will dieser daraus erklären, daß jener im Winde stand, welcher mit großer Heftigkeit wehte, wobei auch seine Angst das Ihrige beigetragen haben mochte. — Dieses Zusammentreffen von Umständen, dieses auffallende Spiel des Zufalls ist gewiß höchst merkwürdig, und wäre die Geschichte nicht actenmäßig, so würde man versucht sein, sie für eine Erdichtung zu halten.

Jedenfalls liefert sie den Beweis, wie leicht der Untersuchungsrichter getäuscht werden kann, wenn er nicht alle, auch die kleinsten Thatfachen der sorgfältigsten Erwägung und Prüfung unterwirft. Doch, um unsere Erzählung zu vollenden, fügen wir hinzu, daß der wirkliche Mörder durch das Schwert seine Strafe erhielt, während der andere wegen versuchten Raubmordes dem Gesetze gemäß verurtheilt wurde.

#### Der Nestor unter den Schneidern.

In Paris starb kürzlich ein Greis von 107 Jahren, welcher Ludwigs XV. und Ludwigs XVI. Schneider war, und sich ein ziemliches Vermögen erworben hatte. Die Revolution brachte ihn um Alles. Er starb in einem Dachstübchen, welches er 47 Jahre bewohnte, und hinterließ zwei Söhne und zwei Töchter; das jüngste dieser Kinder ist nun achtzig Jahre alt. Man hat in den Papieren dieses Mannes eine Menge Empfangscheine, Briefe und Rechnungen vorgefunden, die von ausgezeichneten Männern der letzten Decennien des achtzehnten Jahrhunderts unterzeichnet sind, unter andern vom Herzog von Richelieu, Voltaire, dem Kanzler Mauveau, d'Alembert, dem Prinzen Lambesc, J. J. Rousseau, u. A. — Wie man sich erzählt, soll er diese Autographen sehr hoch geschätzt haben, und wollte sich, oft von der bittersten Noth gebrängt, nicht entschließen, dieselben zu verkaufen, obgleich ihm oft gute Angebote gemacht wurden.

Ursprung der Redensart: „Helf dir Gott“ beim Niesen. Im Jahr 1529 grassirte im Lande und besonders in Stuttgart eine Seuche, der Englische Schweis genannt, die mit einem heftigen Schweis über den ganzen Leib, einem unaufhörlichen Gähnen und Niesen anfieng, und bald darauf den Tod herbeiführte. So oft sich nun bei einem Menschen das Niesen, jener gefährliche Vorbote, einstellte, so sagte man zu ihm, als einem dem Tode Verfallenen: „Nun helf dir Gott!“ — Noch erzählt die Sage von einer andern sonderbaren Krankheit, die in demselben Jahre geherrscht hat. Es war ein Zustand gänzlicher Kraftlosigkeit und eine Schlafsucht, welche, wenn man ihr nicht durch beständiges Aufrütteln und durch immer wiederholtes Verändern der Lage des Patienten zu wehren suchte, binnen zwei oder drei Tagen den Tod herbeiführte. Beide Seuchen sollen viele Tausende an Menschen hinweggerafft haben.

Als der große Pitt Minister war, verordnete er bei einer Hungersnoth in London, daß kein Bäcker frischgebackenes Brod verkaufen durfte. Sogleich verminderte sich der Verbrauch um ein Drittel.

Aus Basel wird erzählt: In Niesen ist ein Brunnen, der seit undenklichen Zeiten der Hungerbrunnen genannt wird. Dieser hat die merkwürdige Eigenschaft, daß er nur in theuern Zeiten läuft, hingegen in fruchtbaren Jahren trocken ist. Im gegenwärtigen Jahrhundert lief er zum erstenmal im Jahr 1816, dann blieb er trocken bis 1845, wo er wieder zu laufen anfieng, und



lief bis etwa vor drei Wochen, wo seine Quellen anfangen, zu versiegen. Die Riehener glauben nun fleißig und fest, daß das Jahr 1847 ein fruchtbares werde, denn der Hungerbrunnen habe aufgehört zu laufen.

Der P a p s t hat in Rom alle Bettler auf der Straße aufgreifen und in ein Arbeitshaus abführen lassen. Die Bettler machten große Augen, als bald darauf der Papst selbst kam und einen jeden fragte, was er gelernt habe. Die Arbeitsunfähigen wurden im Hospital versorgt, den Arbeitsfähigen aber sogleich Arbeit vom frühen Morgen bis zum Abend verschafft. Es gab freilich manche saure Gesichter, half aber nichts.

In Hessen-Kassel muß der Betrieb der Branntweinbrennereien im ganzen Lande für die Dauer von drei Monaten eingestellt werden.

Ein geachteter preussischer Landwirth hat als Ultimatum ein Recept gegen die Kartoffelkrankheit geschrieben: Zur Saat wähle man völlig reife, muthmaßlich gesunde, besonders nicht angefrorene Kartoffeln, vor dem Auspflanzen schütte man sie an einem luftigen Orte dünn auf und lasse sie durch mehrmaliges Umschauen vollständig abtrocknen. Das Feld selber halte man hübsch locker und mache, wenn der Acker feucht liegt, nicht zu enge Reihen.

Welches ist der größte Trunkenbold in Deutschland? — Der Rhein, denn er ist Morgens und Abends benebelt.

**Vertreibung des Rostes von Stahl und Eisen.**

Wenn die Flecken nicht zu alt sind, so reicht es hin, einen guten Bleistift gröblich zuzuspitzen und mit demselben die Roststelle abzureiben. Sind die Flecken größer, so bediene man sich des Reißbleies (Wasserblei), womit man die Stellen tüchtig abreibt. Sie werden dadurch rostfrei, glatt und an diesen Stellen erscheint sobald kein Rost wieder. Ist der Rost tief eingestossen, so verfähre man auf gleiche Art, bürste die Stelle mit einer reinen trocknen Bürste ab und überfahre sie nochmals mit Reißblei.

**Activ und Passiv.**

Wer Alles, was er soll, bezahlt,  
Und nicht, mit leerer Kasse prahlt,  
Den nennt die Welt activ;  
Wer aber voller Schulden hängt,  
An das Bezahlen niemals denkt,  
Der ist und bleibt passiv.

Wer in Gesellschaft, wie in Rath,  
Nicht Sitz allein auch Stimme hat,  
Denn nennet man activ;  
Wer aber, wird was ausgemacht,  
Dabei den Automaten macht,  
Der ist nun auch passiv.

Wer bei der Liedertafel singt,  
Und durch Musik sein Opfer bringt,  
Der wirket als activ;  
Allein wer weder singt noch geigt,  
Doch monatlichen Beitrag reicht,  
Der zahlt und ist — „außerordentlich.“

Wer offen spricht, so wie er denkt,  
Den Mantel nach dem Wind nicht hängt,  
Der ist gewiß activ;  
Doch wer der Wetterfahne gleicht,  
Nach Gunst die krümmtesten Wege schleicht,  
Den haßt man als passiv.

Wer seine Leidenschaft bezwingt,  
Und nicht im Uebermaße trinkt,  
Der bleibt gewiß activ;  
Doch wer gleich Bacchus auf dem Faß  
In sich gießt ohne Unterlaß,  
Den scheut man als passiv.

Wenn die Armee in einem Staat  
Vollzählig ihre Mannschaft hat,  
Da nennt man sie activ.  
Doch wenn der Zahl die Hälfte fehlt,  
Weil man Die auf Papier auch zählt,  
Da ist sie nur passiv.

**Sinnspruch.**

Was nicht die kleine Kraft vermag zu meiden  
Das kann ein großer Muth erleiden.

**Räthsel.**

Die erste findet man in jedem Jagdrevier,  
Die zweite, einzig fast, zeigt sich so eben Dir.  
Die dritte steht im Buch vom Lemuel Gulliver;  
Wer denken halb nur kennt, bringt auch die vierte her.

**Brodtag in Neuenbürg.**

Vom 24. Februar 1847.

für 4 Pfund Kernenbrod . . . . .	24 fr.
„ 3 „ Schwarzbrod . . . . .	16 fr.
1 Kreuzerweck muß wägen 3 <sup>7</sup> / <sub>8</sub> Loth.	

StadtSchultheissenamt.

**Pforzheimer**

Frucht-, Brod-, Fleisch-, u. Viktualienpreise vom 20. Februar 1847.

Das Malter: Kernen 24  $\beta$  29  $\alpha$  Weizen —  $\beta$  —  $\alpha$   
Gerste 14  $\beta$  40  $\alpha$  Haber 6  $\beta$  40  $\alpha$  Erbsen 22  $\beta$  —  $\alpha$   
Linsen 22  $\beta$  —  $\alpha$  Wicken —  $\beta$  —  $\alpha$

(\* Ein Malter enthält 10 Sester, und 7 württembergische Simri sind ungefähr gleich 1 bad. Malter.)

Brod: das Paar Wecke (Weißbrod) zu 2  $\alpha$  wiegt 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Loth — der 2pfündige Laib Halbweißbrod kostet 14 fr.

der 4pfündige Laib Schwarzbrod aus Kernenmehl kostet 23  $\alpha$  der 2 pfündige dto. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub>  $\alpha$

Fleisch: d. Pfd. Ochsenfleisch 10  $\alpha$  Rindfleisch 9  $\alpha$  Kalbf. 8  $\alpha$  Hammelf. 8  $\alpha$  Schweinef. 12  $\alpha$

Viktualien: d. Pfd. Rindschmalz 30  $\alpha$  Schweineschmalz 30  $\alpha$  Butter 26  $\alpha$  Unschlitt 12  $\alpha$  Lichte 22  $\alpha$  Seife 14  $\alpha$  Grundbirnen d. Sri. 40  $\alpha$  Eier 4 Stk. 8  $\alpha$

Holz d. Rft. buchen 18  $\beta$  —  $\alpha$  eichen 12  $\beta$  —  $\alpha$  tonnen 10  $\beta$  30  $\alpha$  100 Bd. Stroh 16  $\beta$  —  $\alpha$  Heu der Entr. 1  $\beta$  30  $\alpha$

